

Hans-Jürgen Krumm (Universität Wien)

Was Freiwillige bei der Sprachunterstützung von Flüchtlingen brauchen – und was nicht

Flüchtlinge brauchen Sprache; diejenigen, die durchreisen, sind vor allem an der Sprache des Ziellandes interessiert, zu dem sie unterwegs sind. Für diejenigen, die in Österreich oder Deutschland einen Antrag auf Asyl stellen, hat Deutsch in jedem Fall eine hohe Priorität. Die meisten von ihnen würden sehr gern rasch jede Gelegenheit ergreifen, Deutsch zu lernen – bis sie aber in einer Umgebung leben, in der systematisches Sprachenlernen möglich ist bzw. bis sie Zugang zu einem regelrechten Sprachkurs erhalten, vergeht viel Zeit. Hier kommen die vielen freiwilligen Flüchtlingshelfer und die NGOs ins Spiel, die Flüchtlingen auch sprachlich weiterhelfen wollen.

Es ist richtig, dass die Gewerkschaften (z.B. die deutsche GEW

<http://www.gew.de/presse/pressemitteilungen/detailseite/neuigkeiten/gew-lehrkraefte-fuer-integrationskurse-anstellen-und-gut-bezahlen/>) und die Fachverbände (FaDaF

http://www.fadaf.de/de/aktuelles/fachleute-einstellen-pm_des_fadaf_ev_vom_8.9.2015-end.pdf ,

ÖdaF

<http://www.oedaf.at/content/site/oedaf/stellungnahmen/article/389.html?SWS=1a252fcefaf90c1fc37afb9287b139e9>) darauf hinweisen, dass es für den Sprachunterricht mit Flüchtlingen ausgebildete

Sprachlehrerinnen und Sprachlehrer gibt, die eingesetzt werden sollten. Allerdings funktioniert das keineswegs zufriedenstellend, teilweise, weil es sich eben (noch) nicht um reguläre Sprachkurse handelt, sondern um eine Erstbegegnung mit der deutschen Sprache bzw. ad hoc angebotene Sprachunterstützung, und vor allem natürlich, weil viele der NGOs für diese Zwecke nicht über entsprechende Geldmittel verfügen. Hier kommen wiederum die freiwilligen Helferinnen und Helfer ins Spiel.

Und es ist verdienstvoll, dass Hochschulen und Fachverbände für diese Freiwilligen Unterstützung anbieten – sei es in Form von Notfall-Telefondiensten, Notfall-Mailadressen, sei es in Form von kurzen Informationsangeboten. Hier allerdings wird es plötzlich kontraproduktiv – denn genau die Institutionen, die für den Sprachunterricht zu Recht den Einsatz professioneller Lehrkräfte fordern, machen den freiwilligen Helfen nun Unterstützungsangebote, die auf eine LehrerInnenausbildung hinauslaufen, wenn auch eine extrem reduzierte: Fachdidaktik im Schmalspurformat, so als sollten die Freiwilligen genau den Sprachunterricht imitieren (mit Grammatikvermittlung, Fertigkeitstraining, Binnendifferenzierung und Sprachvergleich), für den sie nicht ausgebildet sind und für den auch fünf bis zehn 90-Minuten-Einheiten in Fachdidaktik nicht qualifizieren. Das setzt die Freiwilligen unter einen massiven Druck nach dem Motto *Sie sind keine Lehrer, sie erhalten*

auch keine Lehrerausbildung, aber bitte machen sie es so wie die Lehrer. Diejenigen, die solche Unterstützung anbieten, machen es sich zu einfach: **Es geht nicht darum, Methodik in Schmalspurversion an Nichtlehrkräfte weiterzugeben; von denjenigen, die hier Unterstützung anbieten, ist zu verlangen, dass sie den Flüchtlingshelfern nicht das in Kurzversion weitergeben, was sie in der normalen Lehrerausbildung schon auf Lager haben, sondern von ihnen/ uns ist zu verlangen, sich auf die spezielle Situation einzurichten: Laien helfen Flüchtlingen beim Erstzugang zur deutschen Sprache – was können sie, ohne Unterricht zu imitieren, hier sinnvoll leisten?**

Dazu im Folgenden einige Eckpunkte, was den Flüchtlingshelfern vermittelt werden könnte und ihnen hilft, ihre eigene Rolle in der Arbeit mit Flüchtlingen zu finden:

1. Da Sie keine ausgebildeten DeutschlehrerInnen sind, versuchen Sie nicht, solche zu imitieren – besinnen Sie sich auf das, was SIE können.

Es ist ja von großem Vorteil, wenn man bei der Sprachunterstützung von Flüchtlingen KEIN LEHRER / KEINE LEHRERIN ist:

- man muss sich nicht an einen Lehrplan halten und ohne Rücksicht auf die Teilnehmenden Ziele erreichen, weder ein bestimmtes Niveau, noch ein bestimmtes Lehrwerkpensum
- man muss keine Grammatik machen (was für Muttersprachler, die über ihre eigene Sprache nie reflektiert haben, ohnehin ein gefährliches Unterfangen ist), denn es geht ja nicht darum, dass die Flüchtlinge korrektes, prüfungsfestes Deutsch lernen, sondern dass sie einen Zugang zur Sprache finden und ein situationsbezogenes Überlebens-Deutsch erwerben. Grammatik kann gelegentlich hilfreich sein, ist aber nicht der Hauptzweck des Unternehmens. Manche, vor allem sehr gebildete Flüchtlinge, können eventuell raffinierte Fragen zur Grammatik stellen: Betonen Sie, dass Sie keine LehrerIn sind, erbitten Sie evtl. Zeit, um jemanden zu fragen oder etwas nachzusehen.
- man muss keine Fehler korrigieren – außer dadurch, dass man selbst als Sprachvorbild immer wieder ‚Korrektheit‘ vorführt. Flüchtlinge haben zu viel Erfahrungen darin, dass sie etwas ‚falsch‘ machen, in der Sprachunterstützung mit Freiwilligen sollten sie erfahren, dass jedes Bemühen, Fehler eingeschlossen, „richtig“ ist.

2. Deutsch ist für die Flüchtlinge wichtig, aber keineswegs deren wichtigstes Problem und Ziel – erhöhen Sie bitte nicht den Druck, was das Deutschlernen betrifft. Belassen Sie es bei einem ‚leichten‘ freiwilligen Angebot.

- Flüchtlinge haben viele Sorgen und Ängste: der Verbleib der Familie, das Überstehen der nächsten Tage und Nächte, das Sattwerden, die Unsicherheit der Existenz ... Wenn sie trotzdem Deutschlernen wollen, ist das wunderbar, aber wir sollten respektieren, dass immer

wieder andere Dinge wichtiger sind – wir sollten deshalb Verständnis haben für Unpünktlichkeit, für unangekündigtes Fehlen oder Wegbleiben, für die Ablenkung durch Nachrichten auf dem Smartphone

- Wer Flüchtlinge sprachlich unterstützt, hat es mit heterogenen, oft wechselnd zusammengesetzten Gruppen und nicht immer mit Kontinuität zu tun – daran muss man sich gewöhnen, daraus darf man den Flüchtlingen keinen Vorwurf machen. Das bedeutet aber auch, dass lineare ‚Sprachunterrichtskonzepte‘ nicht sinnvoll sind.
- Unsere, die deutsche, die österreichische Gesellschaft, erhöht ständig den Druck auf anderssprachige, Deutsch zu sprechen. Demgegenüber ist festzuhalten: Ihre Mutter-/ Familiensprache ist oft das einzige, was Flüchtlinge auf ihrer Flucht haben mitnehmen und behalten können und eine notwendige Sicherheitsinsel in einer fremden Welt. Das bedeutet zum einen, dass die Unterstützung beim Deutschlernen jede Form von Druck vermeiden sollte, und zum zweiten, dass der Gebrauch ihrer eigenen Sprachen zugelassen, ja dazu sogar ermuntert werden sollte.

3. Sie können nicht alle Probleme der Flüchtlinge lösen und sollten sich nicht zu viel zumuten.

- Hier ist wiederum wichtig: Sie sind kein Lehrer, keine Lehrerin, sie müssen keine Ziele erreichen, sondern den Flüchtlingen lediglich eine Brücke zur deutschen Sprache sein. Seien Sie also nicht enttäuscht, wenn diese oder einige von ihnen, die Dinge nicht so machen, wie Sie sich das vorstellen, wenn Fehler hartnäckig sind, wenn manche TeilnehmerInnen stumm bleiben.
- Hinzu kommt: Die Flüchtlinge, mit denen Sie zu tun haben werden, sind wahrscheinlich extrem unterschiedlich (im Bildungsgrad, im sozialen Status, in ihrer Vertrautheit mit Sprachen) – Sie dürfen also nicht verlangen, dass alle „gleich gut“ sprechen oder verstehen, eventuell auch schreiben oder lesen. Lassen Sie Verschiedenheit zu, Sie sind nicht verantwortlich für die „Angleichung“ dieser Unterschiede.
- Erst recht sind Sie keine Rechtsexpertin in Sachen Asylrecht, kein Psychologe mit Erfahrung in Traumabearbeitung. Vermeiden Sie also von sich aus Themen wie Asylrecht, Flucht, eventuell auch ein Thema wie „Familie“. Wenn Ihre Flüchtlinge ein solches Thema von sich aus ansprechen, dann ist das natürlich in Ordnung: Aber sagen Sie dann, ehe Sie halbrichtige Informationen geben, lieber, wo es dafür professionelle Hilfe gibt – beantworten Sie entsprechende Fragen nicht unbedingt selbst.

4. Die STÄRKEN von „Laien-Lehrkräften“ liegen im Verzicht auf klassischen Sprachunterricht – was Sie stattdessen sein können:

- die Person, die erklärt und aufklärt: Sie wissen, wie die Welt in Österreich oder Deutschland funktioniert und welche Sprache man in welchen Situationen braucht: Formelhafte Wendungen sind wichtig, damit man sprachlich handeln kann (*wie heißt das ..., wieviel kostet das ..., wo finde ich ...*)
- die Person, die hinführt zu ‚Sachen‘ mit Hilfe von Sprache: Wortschatzarbeit und das gemeinsame Aufsuchen von Institutionen (Exkursionen) gehören daher zum Kern der sprachlichen Unterstützung von Flüchtlingen;
- die Person, die KommunikationspartnerIn ist – und zwar im Unterschied zu Lehrkräften mit ZEIT und GEDULD – also bitte nicht an Lehrplänen orientieren, sondern an den Flüchtlingen, die zu Ihnen kommen.
- die Person, die sprachliches Vorbild ist: Es geht nicht um Grammatik, sondern um das Nachmachen und Einüben von nützlichen Wörtern und Wendungen

5. Fünf Fallen für Lehrkräfte – Sie können diese Fallen vermeiden, denn Sie sind ja zum Glück keine professionellen Lehrkräfte und machen keinen schulähnlichen Sprachunterricht:

1. **Belehrungswut:** Wir sind Sprachbegleiter, nicht Lehrkräfte, die beweisen müssen, wie gut wir sind.
2. **Kontrollwahn:** Die TN sprechen Sprachen, die wir nicht verstehen – wir müssen auch nicht alles verstehen, was läuft, denn wir sind nicht die Kontrolleure ...
3. **Korrekturlust:** Wir müssen nicht jeden Fehler korrigieren und dadurch zeigen, wie klug wir sind. Es geht nicht um Korrektheit ...
4. **Verantwortungsdruck:** Wir schaffen es nicht, alle Fragen und Probleme der TN zu lösen. Loslassen, Begrenztheit eingestehen.
5. **Fürsorgesyndrom:** Die TN sind selbst erwachsen, haben so viele schwierige Situationen gemeistert, wir dürfen ihnen auch weiterhin viel zutrauen.

6. Wenn Sie Menschen beim Zugang zur deutschen Sprache unterstützen wollen, wäre es nützlich, ein paar Dinge über diese Menschen in Erfahrung zu bringen:

- **Kompetenz in der/ den Muttersprachen:** Wer kann eine der Sprachen der Flüchtlinge und kann somit als Dolmetsch helfen? Gibt es unter ‚Ihren‘ Flüchtlingen Sprachkundige?
- **bisherige Fremdsprachenlernerfahrungen**
- **in welchen Sprachen, auf welchem Niveau**
Gibt es eine Verständigungssprache (mit Ihnen, in der Gruppe)?

➤ **Vorkenntnisse im Deutschen:** Bieten Sie Sprechkanäle (z.B. Bilder, Fotos) und beobachten Sie, wie weit die vorhandenen Sprachkenntnisse reichen.

➤ **Kontakte mit der deutschen Sprache außerhalb des Unterrichts**

Vielleicht gibt es andere, die Sie dazu befragen können, z.B. SozialarbeiterInnen. Vielleicht gibt es jemanden unter den Flüchtlingen, der/ die Dolmetschen kann, weil er oder Sie Englisch oder Deutsch kann.

Sie können es auch mit Sprachenporträts (Näheres dazu bei Krumm) versuchen. Machen Sie die Verschiedenheit in der Gruppe sichtbar – wer kann was? Nur wenn das sichtbar wird, können die Teilnehmenden voneinander lernen.

7. Erschaffen Sie kein „Klassenzimmer“, sondern einen Ort, an den alle gerne kommen, wo sich alle einfinden können. Dabei ist es, wenn es um Sprachbegegnung geht, auch wichtig, diesen Raum immer wieder zu verlassen, Sprache da aufzusuchen, wo sie gebraucht wird.

➤ **Sprachbegegnung**

- durch „Exkursionen“, Stadtpaziergänge

bei denen alles, was anfällt, „versprachlicht“ wird

➤ **Projekte, bei denen jedeR eine ihr/ihm gemäÙe Teilaufgabe übernimmt**

- Bastelprojekte, Theaterprojekte, Musikprojekte

Beim „Tun“ wird Sprache in Funktion gezeigt. Also unternehmen Sie viel mit den Flüchtlingen und versprachlichen Sie dabei einfach, was Sie gerade machen (laden Sie die Flüchtlinge auch ein, gemeinsam mit Ihnen zu rappen, im Chor Wörter zu wiederholen, während Sie durch die Stadt gehen).

8. Wenn sich Ihr Angebot der Sprachbegleitung stärker in die Richtung eines ‚Kurses‘ bewegen sollte (weil z.B. Ihre Institution das gerne möchte), gelten folgende Grundprinzipien:

- Nur Angebote machen, die auf die **Bedürfnisse** der Flüchtlinge in den Bereichen *persönliches, berufliches und soziales Leben* antworten

- Sicherstellen, dass die Angebote **offen** genug sind, um der Verschiedenheit der Menschen gerecht zu werden

- Die Flüchtlinge darin bestärken, selbständig die Sprache zu lernen, z.B. indem Sie dazu einladen, mitzusprechen

- Realistische Ziele formulieren, die der Situation und den Fähigkeiten der Flüchtlinge gerecht werden (Müdigkeit, Unruhe etc. eingerechnet)

- Die Herkunftssprachen der Flüchtlinge wertschätzen und ihre multilinguale und multikulturelle Erfahrung achten und nutzen.
- Wehren Sie sich dagegen, Ihre Sprachbegleitung mit Prüfungen, Tests oder gar Strafen zu verbinden. Wenn möglich loben Sie viel, geben Sie positive Anreize.

Ich verweise abschließend auf drei eventuell hilfreiche Materialien:

- a) Wenn Sie Englisch oder Französisch können, schauen Sie sich einmal die Webseite des Europarates „Linguistic Integration of Adult Migrants“ an – hier gibt es Stichwörter (**Key Terms**) mit nützlichen Informationen, auch einige hilfreiche Kommentare (in der **FAQ**-Rubrik). Hier wird es demnächst auch speziellere Informationen für die Arbeit mit Flüchtlingen geben: <http://www.coe.int/en/web/lang-migrants/home>
- b) Kurze Informationen zu einigen der Sprachen, die Flüchtlinge mitbringen, bietet die Broschüre „Sprachbiographien“, die man unter der Adresse: http://oesz.at/OESZNEU/document2.php?Submit=&pub_ID=95 kostenlos herunterladen kann. Insgesamt gibt es Kurzdarstellungen zu 41 Sprachen, darunter Arabisch, Persisch (Farsi), Türkisch u.a.
- c) Im Hueber Verlag ist ein speziell an Freiwillige, die Flüchtlingen und Asylwerbern bei der sprachlichen Erstorientierung helfen, gerichtetes „Lehrbuch“: **Erste Hilfe Deutsch** erschienen: (http://www.hueber.de/seite/pg_erwachsene_erstorientierung_ehd).

Dieses Material ist nützlich, weil es sich auf den Erstkontakt mit der deutschen Sprache und eher kurze Angebote konzentriert. Allerdings enthält dieses Lehrmaterial auch Themen, bei denen Vorsicht geboten ist und die ich nur dann anzusprechen rate, wenn der Wunsch dazu von den Flüchtlingen selbst kommt: Herkunft (Lektion 3), Befinden (Lektion 4) und Familie (Lektion 8). Bei den wichtigen Themen Körper (Lektion 12) und Beim Arzt (Lektion 13) sollten eventuell getrennte Männer- und Frauengruppen gebildet werden, da es in den Herkunftsländern der Flüchtlinge durchweg nicht üblich ist, mit- oder voreinander in gemischten Gruppen über diese Themen zu sprechen. Es gibt dazu eine App, mit der die TN das Nachsprechen von Wörtern und Sätzen üben können.

- Unter http://www.hueber.de/media/36/Hueber_Erste_Hilfe_Deutsch_10_Praxistipps.pdf gibt es 10 nützliche Tipps mit Praxisbeispielen.

* Das im Klett Verlag erschienene Lehrbuch „Ein guter Start für Flüchtlinge und Asylsuchende (Einstiegskurs)“ ist in noch stärkerem Maße auf einen ,richtigen

Sprachkurs' hin orientiert: <http://www.klett-sprachen.de/ein-guter-start-fuer-fluechtlinge-und-asylsuchende/n-1/196>

Der Vorteil: Es gibt viel Download-Material für die Unterrichtenden, das man natürlich auch ohne das Kursbuch nutzen kann: <http://www.klett-sprachen.de/Einstiegskurs>

Zum Schluss noch einmal der nachdrückliche Hinweis:

Wo Flüchtlinge längerfristig und mit einer Zukunftsperspektive untergebracht werden, dort sollten sie dann Zugang zu regulärem Deutschunterricht mit ausgebildeten und auf diese Zielgruppe zusätzlich vorbereiteten Deutschlehrerinnen und Deutschlehrern erhalten.

Erstkontakte mit der deutschen Sprache und Sprachbegleitung in die deutschsprachende Gesellschaft aber sind kein Deutschunterricht, sondern ein Praxisprojekt, bei dem Laien all das tun, was sie gut können: Gesprächsangebote machen, Zuhören, mit den Flüchtlingen ‚Sprachorte‘ aufsuchen und dort gemeinsam beobachten.

**

Für uns Uni-Leute, liebe Kolleginnen und Kollegen, bedeutet das, dass wir nicht unsere „Fachgebiete“ an die Freiwilligen weitergeben, auch nicht in vereinfachter Form, sondern uns gemeinsam mit diesen daran machen zu prüfen, was es heißt, mit Flüchtlingen informell zu arbeiten.

Draft 3 / hjk